

JUGENDSTRAFANSTALT SCHIFFERSTADT

R Plus Schule im Knast: Wie Lehrer und Schüler den Unterricht in der JSA erleben



Lehrer Marcel Engelmayr mit seinem JSA-Realschulkurs. Im Juli haben Foto: Victoria Werz neun von zehn Häftlingen ihren Abschluss gemacht.



Victoria Werz

01. August 2023 - 12:00 Uhr | Lesezeit: 4 Minuten

Ein Schulabschluss gibt den Häftlingen eine Perspektive, viele von ihnen haben die Schule abgebrochen. Wie der Unterricht im Gefängnis aussieht und wie die Gefangenen der JSA Schifferstadt diese Möglichkeit bewerten.

Die Schule ist nicht für jeden ein beliebter Ort. Viele Schüler schleppen sich nur mit wenig Motivation in den Unterricht, manche gehen erst gar nicht hin. Viele denken während Mathematik lieber schon an ihre Freizeitgestaltung, sobald sie aus der Schule kommen. Eine ganz andere Welt ist allerdings die Schule in der Jugendstrafanstalt Schifferstadt (JSA). Für die Insassen ist diese eher eine Chance, dem Knastalltag zu entkommen und an sich zu arbeiten. Sie lernen hinter Gittern, erarbeiten sich so eine neue Perspektive für ihre Zeit danach. Freizeit, um mit Freunden abzuhängen, haben sie keine. Wie kann Schule so funktionieren und wie wichtig ist sie für die Gefangenen?

Marco (Name von der Redaktion geändert) hatte es in seiner Schulzeit vor dem Gefängnis nicht leicht. Seine Eltern seien in einem anderen Land aufgewachsen, hätten Marco beim Lernen nur wenig unterstützen können. „Meine Noten in der Realschule waren nicht so gut, deshalb habe ich die Lust verloren und aufgegeben. Ich habe mich auch von Sachen draußen ablenken lassen“, erzählt der Gefangene im Gespräch. Dabei sei es schon immer ein Traum von ihm gewesen, seinen Abschluss in der Tasche zu haben. Diesen Traum konnte er sich

nun erfüllen. Während seiner Haft in der JSA Schifferstadt hat er seinen Realschulabschluss nachgeholt – mit guten Noten. Warum es diesmal geklappt hat? In der Haft gebe es keinerlei Ablenkung, die Freunde sind vor den Mauern. „Hier hat man die besten Möglichkeiten, fokussiert zu bleiben“, erzählt Marco.

Nach der Haft in die Ausbildung

Zwei Monate sitzt er noch in Haft. Währenddessen arbeitet er in der JSA in der Grünpegel. Wenn er rauskommt, will er die Ausbildung dazu anfangen. Schon jetzt schreibe Marco Bewerbungen. Hilfe bekommt er dabei von seinem Lehrer Marcel Engelmayer. „Viele Gefangene haben negative Schulerfahrungen gemacht. Dabei können sie mehr als sie denken.“

Engelmayer ist nach seinem Referendariat in die JSA gekommen und unterrichtet Englisch und Mathematik im Realschulkurs. Am Ende des Kurses schreiben die Schüler die Prüfungen für ihren Realschulabschluss. Auf dem Zeugnis stehe dann aber nicht, wo der Abschluss gemacht wurde. „Das wäre eine Stigmatisierung“, sagt Werner Volk, stellvertretender Leiter der JSA. Das gesamte Schulsystem des Gefängnisses umfasst aber noch mehr – von Berufsvorbereitungsjahren, über den Hauptschulkurs bis hin zu Deutschkursen, alles in Zusammenarbeit mit der Berufsschule Speyer und dem Berufsbildungswerk. Welcher Insasse in welchen Kurs kommt, ist abhängig von seinen Vorkenntnissen.

Kleine Klassen, dafür viel Aufmerksamkeit

Engelmayer arbeitet als Realschullehrer, doch wie er seinen Job beschreibt, lässt durchblicken, dass er mehr als das ist. „Als Knastlehrer ist alles möglich“, sagt Engelmayer. „Grundsätzlich versuchen wir es hier aber so zu machen wie draußen.“ Trotzdem gibt es Unterschiede. Engelmayer habe ein enges Vertrauensverhältnis zu seinen Schülern. Das sei nur deshalb möglich, da am Realschulkurs maximal 12 Schüler teilnehmen können. Kein Vergleich zu Klassen mit 30 Schülern in den Schulen vor den Gefängnismauern. Die Gefangenen kämen dadurch auch mal mit vertraulichen Themen oder Problemen zu ihm und er sehe schneller, wenn es jemandem mal nicht gut gehe. Dementsprechend nimmt die pädagogische Arbeit einen großen Teil seiner Zeit ein.

Geld verdienen als Schüler

Die Klassengröße sei auch deshalb so reduziert, da einige Schüler auffälliges Verhalten zeigten und beispielsweise unter ADHS litten. Durch das enge Verhältnis zu den Schülern gäbe es schon ab und an Streit zwischen den Lehrkräften und den Häftlingen. „Man gerät mal aneinander, das gehört dazu“, sagt Engelmayer. Anschließend rede man gemeinsam über die Wahrnehmungen und Intentionen der Streitparteien und versuche, eine Lösung zu finden. „Das muss man aushalten können. Es gibt hier viele starke Persönlichkeiten. Aber das macht es auch so spannend“, beschreibt der Lehrer. Die Grundregeln sähen aber nicht anders aus als draußen. Ganz oben auf der mit den Schülern erstellten Regel-Liste steht „Respektvoller Umgang“. „Toleranz ist den Schülern immer sehr wichtig“, sagt Engelmayer.

Der wohl größte Unterschied zu den Schulen draußen ist, dass die Häftlinge für das Drücken der Schulbank Geld bekommen - rund 200 Euro im Monat, sagt Volk. So seien die finanziellen Anreize für alle Häftlinge gleich – denn wer arbeite, bekomme dafür ebenso Geld, erklärt Engelmayer. Damit könne jeder in der JSA einkaufen gehen, ohne Nachteile anderen gegenüber zu haben.

Neun von zehn Schülern bekommen Zeugnis

Nicht nur das unterscheidet sich von normalen Schulen: Wenn Engelmayer bei einem Schüler Schwierigkeiten bei einem Thema bemerke, könne er nach dem Unterricht zum Schüler in die Zelle, um nochmal im Einzelgespräch die Inhalte zu erklären. „Die Schüler können hier Potenziale entwickeln und wir können sie dabei unterstützen“, sagt Engelmayer. Viele seien nervös, ob sie den Realschulkurs überhaupt bestehen und am Ende des Schuljahres ihr Zeugnis in der Hand halten werden. Doch in diesem Schuljahr haben neun von zehn Schülern seines Kurses den Abschluss geschafft. „Es ist schön zu sehen, wenn ein Schüler etwas schafft, was er nicht dachte“, sagt der Gefängnislehrer.



Lehrer Marcel Engelmayer verteilt die Zeugnisse an die Häftlinge.

Foto: Victoria Werz

Auch Lukas (Name von Redaktion geändert) ist stolz auf seine Leistung. In den großen Klassen draußen sei er nicht zurechtgekommen. In der JSA hat er erst seinen Hauptschul- und nun seinen Realschulabschluss nachgeholt. Aber auch die Schule im Knast sei nicht einfach gewesen. „Wenn man in der Zelle sitzt, hat man auch mal keinen Bock“, sagt Lukas. Doch der Abschluss sei jetzt ein Schritt zur Besserung.

Florian (Name von der Redaktion geändert) wolle seine Familie ebenfalls stolz machen. Vor allem seinem Sohn möchte er ans Herz legen, wie wichtig Bildung ist. „Ich habe es mir nicht zugetraut, da ich so lange nicht gelernt habe“, sagt Florian. „Ich habe gemerkt, dass es geht. Der Abschluss ist für mein zukünftiges Leben prägend.“

Marco, Lukas und Florian betonen im Gespräch immer wieder, dass ihr Lehrer Marcel Engelmayer ein „Guter“ sei. Ein Lehrer, der ihnen auch mal bei privaten Themen helfe und mit dem Abschluss eine Perspektive gebe. Das ist eine pädagogische Leistung, die es so wohl aus den unterschiedlichsten Gründen nur selten an anderen Schulen zu finden gibt.